Ein Engel der Finsterniss.

Roman von Gertrude Warden.

Autorisirte deutsche Uebersetzung von A. Brauns.

(3. Fortsetzung.)

Der letztere Hieb war jedoch mehr, als Viktor mit Geduld hinzunehmen vermochte. Von seinem Stuhle aufspringend und die ihm von Betty im Rücken ihrer Prinzipalin zugeworfenen flehenden Blicke nicht beachtend, redete er seine Tante in vor Erregung vibrirendem Ton, wobei stets, wenn er erregt war, sein französischer Accent noch deutlicher hervortrat, mit ausgesuchter Höflichkeit an:

„Sie sind ganz falsch unterrichtet, Madame. Von der Gattin meines Onkels Harold weiß ich nichts, als daß sie eine Italienerin aus hochadeliger Familie und sehr schön war. Von meiner theuren Mutter aber, Madame, muß ich Ihnen sagen, daß es eine religiösere, echtere Christin in der ganzen Welt nicht geben kann. In den fünf Minuten, seit ich Ihr Haus betreten, ist dies das dritte Mal, daß Sie Anklagen gegen meine Mutter ausgesprochen haben, und Sie werden mir verzeihen, Madame, wenn ich noch mehr anzuhören nicht vermag. Erlauben Sie daher, wenn ich mich Ihnen empfehle."

„Gerechter Himmel! Das heißt Heroismus herausstecken!" murmelte Frau Revelsworth. „Und bitte, willst Du denn auch gehen?" fragte sie Dudley, der sich ebenfalls erhoben hatte.

„Mein Bruder hat in jedem Worte, das über seine Lippen gekommen, auch meinen Gedanken Ausdruck geliehen," erklärte Dudley gemessen.

„Dann seid Ihr ein paar Narren!" rief Frau Revelsworth, indem sie sich hoch setzte und heftig mit den Händen auf die hölzernen Armlehnen des geschnitzten Eichensessels aufschlug. „Wißt Ihr denn, daß eine Million Pfund Sterling auf dem Spiele steht, und daß ich sie ganz nach meinem Belieben irgend welchem Revelsworth vermachen kann? Und wenn Ihr beide dabei beharrt, Euch selbst zu Narren zu machen, dann müßte es doch sonderbar zugehen, wenn sich nicht irgendwo ein Revelsworth aufstöbern ließe, dem ich sie hinterlassen könnte! Solch' ein Paar eigenwillige, junge Naseweise! Betty, da kommt der Briefbote — jede Post kann eine Erwiderung auf meinen Aufruf bringen — lauf' rasch hinunter und bring' die Briefe herauf! Und Ihr beide setzt Euch nur wieder — setzt Euch, sag' ich, wie eine alte Frau Euch heißt — Euch in ihrem Hause zu thun bittet!"

Ehe die Brüder auf diese unerwartete Eröffnung etwas zu antworten vermochten, kam die niedliche Betty mit einem Briefe zurück, den sie Frau Revelsworth einhändigte. Diese öffnete ihn und begann sogleich zu lesen, ohne Brille, ihn nur ein bischen von den Augen abhaltend. Das Schreiben schien interessanten Inhaltes, denn sie zog die Stirn etwas kraus, und leises Roth der Erregung färbte ihre Wangen. Mit kurzem Lachen legte sie hernach den Brief aus der Hand und blickte scharf zu den beiden jungen Männern hinüber.

Sich selbst etwas thöricht vorkommend, ärgerlich und in ihrer Würde gekränkt, nahmen die Brüder wieder Platz.

„Ihr habt beide das Revelsworth'sche Temperament, seh' ich!" äußerte die Tante nach kurzer Pause etwas freundlicher. „Dickköpfe, wie wir alle sind, und aufbrausend über ein Wort. Nun wohl, ich liebe Euch deswegen nicht weniger, weil Ihr trotz meines Geldes grob zu mir gewesen seid. Und was die Französin anbelangt, so wollen wir von ihr nicht wieder sprechen, so lange Ihr bei mir weilt. Wundert Euch diese Aeußerung?" fragte sie, da ihre Neffen rasch aufblickten. „Und wird es Euch nicht noch mehr wundern, wenn ich Euch sage, daß Ihr hier in diesem langweiligen alten Hause bei einer alten Frau auf mindestens ein Jahr Aufenthalt nehmen sollt? Nach Paris werdet Ihr es nicht amüsant finden, läßt sich vermuthen! Ich muß Euch aber näher kennen lernen, und dazu giebt es keinen besseren Weg, als Euch die ganze Zeit über in meinem Hause unter den Augen zu haben. — Also noch ein Revelsworth ist auf dem Schauplatze erschienen!" ließ sie sich vernehmen. „Mein Sachverwalter Simpson benachrichtigt mich eben, daß heute Vormittag 10 Uhr in seinem Bureau eine Dame erschienen sei und sich als Fräulein Francesca Revelsworth eingeführt habe. Gestern erst sei sie in Geschäften nach London gekommen, hat sie ihm erzählt, und habe den Aufruf, den ich in die Zeitungen habe einrücken lassen, ganz zufällig gelesen. Da sie Harold Revelsworth's einziges Kind sei, so melde sie sich bei Herrn Simpson, und sie hat auch, wie's scheint, ihre Identität zufriedenstellend beweisen können. Und was noch mehr ist — sie kommt heute Abend hierher, und so werde ich." schloß die alte Dame und setzte sich mit der Miene ahnungsvoller Genugthuung in ihrem Sessel zurecht, „Euch alle drei Bewerber um das Revelsworth'sche Vermögen unter demselben Dache versammelt sehen."

Dieser überraschenden Ankündigung folgte eine Pause. Dann ergriff Dudley das Wort, nicht ohne Beben; denn die rücksichtslose, herrschsüchtige alte Dame war offenbar gewöhnt, ohne Widerrede in allen Sachen ihren Willen durchzusetzen.

„Habe ich recht verständen," begann er, „daß es Ihr Wunsch, wir — mein Bruder und ich — sollten diese Nacht hier logiren?"

„Warum denn nicht?" erwiderte die Tante. „Ihr seid doch keine Mädchen, die ihre Frisirmäntel und Puderquasten vermissen würden! Das Diner ist um 7 Uhr. Folglich habt Ihr noch vollauf Zeit, in das Dorf zu gehen und in einem der dortigen Läden Euch eine Zahnbürste zu kaufen. Betty, meine Liebe, Du kannst die Decke von Pollys Bauer nun wieder abnehmen. Die beiden jungen Männer werden bis zum Diner einen Spaziergang machen. Und Jungen, wohlgemerkt, ich bin nicht „Madame" oder sonst so etetwas Fremdländisches, sondern einfach „Tante Margarethe"! Und vor dem Fortgehen müßt Ihr erst noch erfahren, daß dies Betty Mannington ist, meine Gesellschafterin und Secretärin. Ihr Vater war mein Cousin — Cousin von des Vaters Seite, denn es wird Euch vermuthlich bekannt sein, daß meine Mutter eine Revelsworth war, die sich mit einem Mannington verheirathete. Betty ist keine Revelsworth, aber ein sehr gutes Mädchen. Nun könnt Ihr gehen. Die Dinerglocke wird zehn Minuten vor sieben Uhr zum ersten Mal geläutet, und noch niemals in meinem Leben hat man mich warten lassen."

Erst dann, als sie die Hampton Court-Brücke erreicht, fühlten sich Dudley und Viktor wirklich außer dem Bereich der scharfen Augen ihrer Tante. Auf der Brücke blieben sie stehn, sahn sich an und brachen einstimmig in lautes Lachen aus.

„Sie ist unausstehlich, diese Tante!" rief Viktor, während Dudley seinen Hut abnahm und mit der Hand durch sein kurzes Lockenhaar fuhr, wie es seine Gewohnheit war, wenn er sich im Gemüth beunruhigt fühlte. „Wenn sie noch ein Wort zu mir sagt," fuhr Viktor fort, „über meine Mutter, dann werde ich aufstehen, mich verneigen und sagen: „Madame, Sie haben Ihren weisen, wahrheitsliebenden Papagei, der Ihren Charakter vollständig versteht, Ihre grimmige Bulldogge und Ihre häßlichen grünen Vögel zu Ihrer Unterhaltung, die können Sie behalten, und Ihr Geld dazu! Was mich betrifft, so liebe und schätze ich meine Mutter viel zu hoch, weit höher, als alle Schätze der Welt, und ich werde nicht dulden, daß sie verunglimpft wird!"

Er sagte es halb im Ernst, halb im Scherz, mit der theatralischen Uebertreibung, wie sie den meisten Männern von französischer Abkunft eigen ist. Sein Bruder lachte und klopfte ihm auf die Schulter.

„Du würdest doch nicht solch ein Esel sein!" sagte er gelassen. „Alles zusammengefaßt — abgesehen von ihrer Barschheit und ihren Vorurtheilen — war das, was sie sagte, ganz richtig. Wenn sie ihr Vermögen ihren Neffen und Nichten hinterlassen soll, dann muß sie sie auch näher kennen lernen. Das Thema von unserer petite mere, dent' ich, wird sie nicht wieder berühren. Wenn ich mich mit der Zeit an ihr abruptes, derbes Wesen gewöhnt habe, glaube ich, die alte Dame recht lieb zu gewinnen."

„Mon Dieu!" rief der jüngere Bruder. „Welch sonderbaren Geschmack Du hast! Aber die kleine Betty ist bezaubernd! Sie sieht so gut und freundlich und heiter aus. Gewiß ist sie es auch gewesen, die den Papagei „Du bist eine Katze!" sprechen gelehrt hat. Es war spaßig, dies „Du bist eine Katze!" — und sich an's Brückengeländer lehnend, lachte er aus vollem Halse.

„Der interessanteste Theil an der ganzen Geschichte ist nach meinem Dafürhalten," äußerte Dudley nach kurzer Pause, „das plötzliche Auftauchen der Cousine Francesca Revelsworth! Ein hübscher Name, läßt auf eine herrliche Persönlichkeit schließen, folglich, eins gegen zehn gewettet, wird sie klein, plump und gewöhnlich sein. Wenn ich nicht irre, soll sich Onkel Harold ein paar Jahre vor meiner Geburt verheirathet haben. Und so wird die schöne Francesca wahrscheinlich ein knochiges, verschrumpftes altes Mädchen sein, oder vielleicht auch fett, da die Italienerinnen in den mittleren Lebensjahren bekanntlich oft corpulent werden und Fett ansetzen."

„Aber warum nennst Du sie Italienerin?" warf Viktor ein. „Sie ist ebensowenig ganz Italienerin, wie ich ganz Franzose. Ich habe das Portrait ihrer Mutter, der Contessa, gesehen. Sie war berückend schön, und unsere Cousine Francesca wird gleicherweise berückend schön sein. Denn war nicht auch unser Onkel Harold auf all seinen Bildern ein prächtiger Mann, groß wie ein Riese, mit blondem Schnurr- und Backenbart? — Erinnerst Du Dich, was unsere petite mere prophezeite? Meinte sie nicht, Onkel Harold würde eine schöne Tochter hinterlassen haben, und wir würden uns in sie verlieben und sie heirathen und uns in's Vermögen theilen?"

„Aber wir können Sie doch nicht alle beide heirathen!" lachte Dudley.

„Aber verlieben werden wir uns beide in sie, und sie muß dann wählen. Du wirst ihr in Deiner nüchternen Art den Hof machen und zu ihr sagen: „Meine herrliche Cousine, ich schätze, liebe, bewundere Sie, finde Sie sehr hübsch! Wollen Sie Frau Dudley Revelsworth werden?" Und ich — ich werde ihr zu Füßen stürzen und den Saum ihres Kleides küssen und rufen: „Angebeteter Engel, ich sterbe, wenn Sie nicht Erbarmen mit mir haben! Ach, Sie sind schön wie ein Stern am Himmel, wie eine Rose im Juni!" Dann werden wir ja sehen, welchem von uns sie den Vorzug giebt, oder, wenn sie mit sich nicht einig werden kann, dann müssen wir die Sache nach der englischen Sitte entscheiden, so!"

Aus seiner Tasche eine Münze nehmend, drehte er sie an der Seite der Brücke.

„Achtung!" rief er. „Ist der Kopf oben, hat es zu bedeuten, daß ich die schöne Cousine heirathe; ist dagegen die Rückseite oben, dann heirathet sie Dich! Ach — es ist die Kehrseite! Die Cousine ist Dein, und ich ertränke mich!"

Und zum höchsten Staunen der Vorübergehenden fing Viktor an, sich in fingirter Verzweiflung vor die Stirn zu schlagen und zu thun, als wolle er auf's Geländer springen und sich in's Wasser stürzen, bis ihn sein Bruder am Arme faßte und mit sich nach dem Dorfe zu zog.

Lange, lange nachher tauchte diese Scene seltsamer und finsterer Vorbedeutung in der Seele des letzteren wieder auf, dazu das ganze Landschaftsbild: das Frühlingssonnenlicht glitzernd auf dem Wasser, als es vom Wehr herabfluthete; die kühle Brise, die sich am späteren Nachmittag erhoben, rührte die jungen Blätter an den Pappelbäumen, mehrere Omnibusse und Breaks fuhren wieder heim nach London, jenseits des Flusses das matte Roth des Wolsey-Palastes, alles das bildete den Hintergrund zu Viktor's lachendem Gesicht, wie er, unbekannt noch mit dem Schicksal, das die Zukunft für ihn in ihrem Schoße barg, an diesem denkwürdigen Nachmittag scherzend im Sonnenschein auf Hampton Court-Bridge stand. Alle Einzelheiten des Bildes prägten sich dem Gedächtniß des älteren Bruders unvertilgbar ein.

Ungefähr 20 Minuten vor 7 Uhr waren sie mit der Besorgung ihrer Einkäufe fertig und wanderten über die Schleuse zurück, am Anger jedoch ein bischen zögernd, um den darauf weidenden Pferden und Eseln zuzusehen. Hernach aber schritten sie durch die wetterfesten, rothen Backsteinthorpfosten mit den moosbedachten Kugeln oben, und hinauf auf dem schmalen, gepflasterten Wege zwischen den Blumenbeeten bis zu der Thür von ihrer Tante Wohnhause.

Die Thür war nur angelehnt. In der Halle stand eine Dame, ihnen den Rücken zukehrend, die mit einem Diener verhandelte, den die Brüder jetzt zum erstenmal sahen. Der Mensch war von kleiner, spärlicher Gestalt, mit Gesichtszügen, die eine merkwürdige Karikaturähnlichkeit mit denen Franz des Ersten von Frankreich besaßen. Eine lange, gebogene Nase bog sich über einem sarkastischen Mund, und aus seinen hellgrauen Blinzelaugen sprachen Unglaube und Mißtrauen.

„Also soll ich sagen, Fräulein Revelsworth, ja?" fragte er in bedächtigem, scharrigem Tone.

Beim Vernehmen dieser Aeußerung tauschten die beiden Brüder einen raschen Blick mit einander aus. Im nächsten Moment, ehe sie die Schwelle überschritten, drehte sich die Dame um und sah sie an, und da erkannte Dudley mit einem Gemisch von Schreck und Freude in ihr die Heldin seines gestrigen Abenteuers im Theater.

V.

Francesca hatte beim Umdrehen ihr Antlitz dem Licht zugewandt, Dudley stand im Schatten. Seine Verwunderung über ihren Anblick zu beherrschen, war er kaum fähig; doch aus den großen, blauen Augen der Dame, als sie sie fragend auf sein Gesicht heftete, sprach auch nicht ein Schimmer von Wiedererkennen.

Wäre es möglich, fragte er sich, daß es auf dieser Welt zwei Frauen von solch königlicher Schönheit gäbe, daß diese leuchtenden blauen Augensterne noch im Gesicht einer anderen Frau ihr Seitenstück gefunden haben könnten?

Auch ihr Anzug war ganz verschieden von dem der Heldin des gestrigen Abenteuers. Der anschließende Kapothut mit dem mächtigen schwarzen Schleier, das schäbige schwarze Kleid und der ihre Figur verdeckende Radmantel fehlten. Die elegante, schön gerundete Gestalt Francesca's wurde durch ein gut sitzendes Kleid von hellbraunem Sommerstoff zu vollem Vortheil hervorgehoben. Hellbraune schwedische Handschuhe, ein kostbarer Zobelkragen und ein großer, schwarzer, mit echten Straußfedern garnirter runder Hut vervollständigten ihre Toilette.

Sie sah um viele Jahre jünger aus, als die Dame von gestern. Das helle Tageslicht konnte keinen Fehler in der vollkommenen Schönheit oder der atlasartigen Weichheit ihrer Haut enthüllen, während ihr Haar, von welchem sie eine Ueberfülle zu besitzen schien, seidenweich war, wie das eines Kindes, und von der Farbe eines satten Kastanienbrauns.

Ganz abgesehen von den Augen, die sofort die Beachtung fesselten, würde der Blick eines jeden Mannes außerdem schon auf ihr haften geblieben sein, dachte Dudley, staunend über die anderen Schönheiten ihres Antlitzes: die breite, niedrige Stirn, die feingezogenen, braunen Linien über den Augen, die langen Wimpern, dunkel im Schatten, doch goldig schimmernd im Licht, die gerade Nase, die kurze, fast zu kurz gewölbte Oberlippe, der Mund, klar in den Conturen, und lebhaft roth in der Farbe, die volle Unterlippe über einem reizenden Kinn und einem Hals von schneeiger Weiße.

Sie war, mußte schöner sein als die Frau von gestern, schöner denn jede Frau, die je gelebt, diese Francesca Revelsworth, in welcher die englische Gesundheit, Kraft und Schönheit mit dem italienischen Zauber und der Grazie verschmolzen waren. Wie ein Jahrhundert kam es Dudley vor, das verstrichen, ehe eine süße Stimme, die Stimme von gestern, bittend ertönte: „Können Sie mir sagen, ob ich Frau Revelsworth sprechen kann? Diese Person kann ich nicht zum Verstehen bringen, wer ich bin."

„Nach zwanzig Jahren," bemerkte der Bediente in hartem, scharrigem Tone, „wimmelt das Haus auf einmal von Revelsworth's. Wenn eine junge Dame mit dem Namen Revelsworth erwartet würde, so hätte meine Gebieterin es mir gesagt, sie hat aber nur von zwei Herren, diesen beiden, wenn ich nicht irre, gesprochen, doch nicht ein Wort von einer Dame; und Besuch nimmt meine Herrin nie an."

Francesca sah Welldon, den Diener mit den harten Zügen, mitleidig lächelnd an. Dann suchten ihre großen Augen wiederum Dudley's Angesicht, und dieser fühlte sich genöthigt, deren Bitte zu beantworten.

„Sie sind Fräulein Francesca Revelsworth, nicht wahr?" sagte er, und beim ersten Laut seiner Stimme wähnte er, einen leisen, einen ganz leisen Ausdruck von Ueberraschung und Besorgniß über ihr Antlitz zucken zu sehen. „Frau Revelsworth erwartet Sie, wie mir bekannt ist. Und wollen Sie mir gestatten, mich und meinen Bruder Ihnen als Vettern vorzustellen?"

„Meine Cousins! Wie freue ich mich, Sie kennen zu lernen! Herr Simpson sagte mir, mein Onkel Dudley habe „zwei Jungen" hinterlassen; aber, daß sie erwachsen, Herren wären, hat er nicht gesagt."

Francesca lächelte bezaubernd beim Sprechen, und noch auf der Schwelle des Hauses stehend, reichte sie Dudley und Viktor ihre beiden schlanken, feinbehandschuhten Hände entgegen und blickte sie, einen nach dem anderen, an. Dudley war keineswegs geneigt, sie für die Frau vom gestrigen Abend halten zu wollen, und dennoch konnte er beim Austausch der Blicke nicht umhin, dieselbe Eigenthümlichkeit wie in denen der anderen Frau darin zu bemerken — das eigenartige Leuchten, wie wenn das Licht von ihnen heraus und nicht von außen in die glänzenden Augensterne falle. Wenn sie lächelte, wie es eben jetzt geschah, dann nahm das Licht zu, denn das Lächeln begann in den Augen, und die rothen Lippen formten sich kaum.

Sie hielt die Hände von beiden Brüdern einen Moment in fester Umspannung. Obgleich sie nicht älter als 20 Jahre zu sein schien, so lag doch nicht eine Spur von Schüchternheit in ihrem Wesen, das voll Anmuth und angeborener Würde war. Selbst der dumme Welldon, welcher der Begegnung zwischen den Verwandten mit sichtlichem Spott zusah, räumte später dem Hausmädchen gegenüber ein, daß sie die Sache ungewöhnlich gut ausgeführt hätten.

„Denn was ist denn der eigentliche Zweck von all dem Gethue?" ließ er sich bei dieser Gelegenheit vernehmen. „Das Geld muß an einen von jenen dreien kommen. Glauben Sie wohl, daß das einen Grund mehr für sie bildet, einander lieber zu haben? Würde es der Fall sein, daß ich Sie oder die Köchin mehr ins Herz schließen könnte, wenn Sie zwischen mir und einer Million Vermögen ständen?"

Diese Aeußerung that der Diener selbstverständlich erst hernach in der Dienerstube. Augenblicklich mußte er in der kleinen Halle gehorsamst zurücktreten und den beiden typisch schönen, herrlich gewachsenen Revelsworth's, Francesca und Dudley, und der kleineren, schmächtigeren Gestalt Viktors den Platz freigeben. In ihrem Filzhut mit den wogenden Federn sah Francesca nur wenig kleiner aus als der ältere von ihren Cousins, da ihre natürliche Höhe von fünf Fuß neun Zoll sie seinen sechs Fuß einem Zoll mittels ihres Anzuges ziemlich nahe brachte.

„Die beiden zu fassen, darauf ist beim Bau des Hauses nicht gerechnet worden," lautete Welldons unausgesprochene Ansicht, indem er von der Höhe seiner fünf Fuß vier Zoll verächtlich zu ihnen aufschaute.

Es war ihm im höchsten Grade ärgerlich, nach all den Jahren vergleichsweiser Ruhe — abgerechnet von seinem täglichen Brummen über seine Herrin, Tadel zu finden an seinem Jungen, Mäkeln an der weiblichen Bedienung — das Haus nun urplötzlich von diesen unvermutheten und unerwünschten Verwandten überschwemmt zu sehen. Wären sie harmlose kleine Leute gewesen, so würde sich gegen ihr Einfallen da schon haben Einspruch erheben lassen, wie viel mehr aber bei der Größe und Schönheit von Zweien unter ihnen, und ihrem Aussehen vollkommener Gesundheit, heiterer Laune und Bestimmtheit ihres Wesens. Alles dies war ganz dazu angethan, Welldon's Temperament auf die härteste Probe zu stellen.

Er wußte nicht, in welches Zimmer er sie führen sollte; er hatte über diesen Punkt keine Anweisung erhalten und würde sie auf unbestimmte Zeit in der Halle haben stehen lassen, wäre nicht Betty beim Vernehmen einer fremden Stimmen zum Ordnen der Angelegenheit die breite Eisentreppe heruntergeflogen gekommen.

Tief aufathmend, mit einem Ausruf der Verwunderung, machte sie vor Francesca Halt.

„Erschreckt Sie denn meine Größe?" fragte Fräulein Revelsworth, mit herzgewinnendem Lächeln auf sie herabblickend.

„N—e—n. Nur Ihre Schönheit raubte mir den Athem," erklärte Betty. Beide Brüder lachten herzlich über ihre Naivität. „Sind Sie Fräulein Francesca Revelsworth?" fuhr sie fort. „Wird Frau Revelsworth stolz sein auf Sie! Ich bin Betty Mannington, ihre Gesellschafterin; mein Vater war Frau Revelsworth's Cousin. Wollen Sie mit in mein Zimmer kommen und Ihren Hut dort ablegen? Frau Revelsworth wünscht, daß Sie zum Diner bleiben. Gestatten Sie, daß ich vorangehe, Ihnen das Zimmer zu zeigen. Welldon, bitte, führen Sie die Herrin nach ihren Zimmern, und Sie, Susanne, ziehen die Dinerglocke zum erstenmal."

Die für die jungen Herren bestimmten Räume lagen im zweiten Stock, geradeüber von Frau Revelsworth's Wohnzimmer in der ersten Etage. Die nach dem zweiten Stock führende Treppe war schmal und steil und schloß oben mit einer friesbeschlagenen Schwingthür ab, setzte sich von da noch viel schmaler fort zu den geräumigen Mansardezimmern mit in das sehr schräge Dach eingebauten Fenstern. Am Fuße der Treppe zum zweiten Stock schloß sich eine andere, nur vom Dienstpersonal benutzte Treppe an, die nach unten, zu den an der hinteren Seite des alten Wohngebäudes angebauten Küchen und Vorrathsräumen führte.

Die den beiden Brüdern Revelsworth angewiesenen Zimmer hatten offenbar einstmals nur ein geräumiges Gemach bildet, indem die Scheidewand mit der Verbindungsthür blos aus dünnen, mit Mörtel beworfenen Brettern bestand. Die Aussicht von den Fenstern auf den Anger und die die Palastmauern umgrenzende Kastanien-Allee war ungemein hübsch, dagegen die Luft in den Räumen feucht und muffig, als wären sie lange Zeit geschlossen und unbewohnt gewesen. Das Meublement war sehr schäbig und kaum ausreichend. An der Wand des kleineren, hinteren Raumes, der keinen anderen Ausgang hatte, als durch das vordere Zimmer, stand ein ungeheures, altmodisches Mahagonihimmelbett mit staubigen, hochrothen Ripsvorhängen, ein alter Waschtisch mit gesprungener Marmorplatte, ein mit grünem Sammet gepolsterter, mottenzerfressener, wackliger Armsessel: machten das ganze übrige Meublement aus, während in dem vorderen, größeren Abtheil die rasch zusammengelesene Einrichtung aus einem großen Mahagonikleiderschrank, einer lackirten Kommode und ebensolchem Waschtisch, einer eisernen Bettstelle und einem Roßhaarsopha bestand. Auf die weißen Dielen waren hier und da Teppichstückchen von verschiedener Größe und verschiedenen Mustern gebreitet, welche die Leere der Räume noch mehr hervortreten ließen.

„Das ist ja reizend englisch!" rief Viktor. „Ganz so ist's, wie's in den Geschichtsbüchern mit den bunten Bildern auf den Deckeln steht, die ich heimlicher Weise in der Schule las. Das alte Haus, die wunderliche, grimmige Schloßfrau mit ihren Hunden und Papageien und ihren Diamantringen, der alte, unverschämte Hofmeister und zu guterletzt noch das Himmelbett mit den rothen Vorhängen, alles stimmt. Ich muß unbedingt in dem Himmelbett schlafen! Mein Lebtag' hab ich nach Abenteuern verlangt, und sicher werden sie sich einstellen, wenn ich in dem Himmelbett schlafe. Weiße Damen mit langen, blonden Lockenperrücken, werden hereinschweben und mich traurig anblicken, entzückende Damengespenster, die mich mit der Erzählung ihrer kleinen Familiengeheimnisse wach erhalten werden. Es ist wahr, Ihr habt Gespenster, nicht wahr?"

Seine letzten Worte waren an ein hübsches, junges Mädchen mit einem Stumpfnäschen und selbstzufriedener Miene gerichtet, die eben an die Thür angeklopft hatte und mit einem Kruge warmen Wassers eintrat.

Bei der ihr unerwartet kommenden Frage wurde das Hausmädchen Suse roth und wieder blaß.

„Wirklich, gnädiger Herr, ich kann's nicht sagen," antwortete sie nach momentanem Zaudern. „Es sind ja Geschichten von allen alten Häusern im Schwange — und, auf alle Fälle ist dies da nicht das Spukzimmer."

„In welchem geht's denn um?"

„O, wie sollte ich denn das wissen? Es ist ja überhaupt nur Rederei. Blos Joe hat wirklich etwas gesehen — und Jungens, wissen Sie doch, schwatzen sonst etwas!"

Und rasch eilte die junge Person aus dem Zimmer, als wollte sie weiteren Fragen entgehen. Viktor dadurch in einen Zustand höchster Erregung und Lustigkeit versetzend.

„Das ist ja herrlich!" rief er. „Ich muß diesen Joe ausfragen, er muß mich seinem Gespenste vorstellen. Von jeher ist es mein Wunsch gewesen, die Bekanntschaft eines Geistes zu machen. Wenn's eine Dame ist, und nicht zu alt und häßlich, dann geben wir ihr Unterricht im Französischen. Zur Vergeltung wird sie uns dafür all' die kleinen, interessanten Skandalgeschichten aus ihren Tagen erzählen und —"

„Was denkst Du denn von unserer Cousine Francesca?" unterbrach Dudley jäh seines Bruders heiteres Geplapper.

Viktor hielt jetzt zum erstenmal mit dem Antworten inne. Er that, als wäre er mit dem gründlichen Waschen seines Gesichts beschäftigt, täuschte aber mit der kleinen Ausflucht, Zeit zu gewinnen, seinen Bruder nicht. Dudley wartete mit zusammengezogenen Brauen und verschlossener Miene geduldig auf Viktor's Antwort.

Endlich erfolgte sie in leisem, eindrucksvollem Ton.

„Ich kann nicht von ihr sprechen — kann nur an sie denken. Mein Gott — wie schön sie ist!"

„Ueber diesen Punkt kann es zwei Ansichten nicht geben," meinte Dudley, immer noch mit gekräuselter Stirn und wie zu sich selbst murmelnd.

„Aber ihre Schönheit ist es nicht blos," fuhr Viktor in der vorigen verzückten Weise fort, langsam französisch sprechend, als wähle er, noch immer in Francesca's Zauberbann stehend, bedächtig seine Worte, „mehr noch jener Blick in ihren Augen. Du, Dudley, bewunderst schöne Frauen nicht, wie es von mir geschieht, und hast ihn vielleicht nicht bemerkt, es ist aber, als brenne ein blaues Feuer in ihren Augen. Wenn sie mich ansieht, scheint sich mein Herz zusammenzuziehen — wie ein Magnet ziehen ihre Augen meine Seele an; ich komme mir ganz dumm vor, vermag weder zu sprechen, noch mich zu bewegen, so lange sie mich mit ihrem Blick gefangen hält. Hernach, wenn sie ihn abgewandt, thue ich einen tiefen Athemzug — bin wieder frei, und sehne mich trotzdem, von Neuem gefangen zu werden.

„Viktor, Viktor, hast Du Dich denn zum hundertsten Male verliebt?"

„Nein, mein Bruder, ich liebe zum erstenmal."

„Was? Welche Thorheit! Du siehst sie ja zum erstenmal, kennst ihren Charakter nicht, ihren Geschmack, weißt nichts von ihrem früheren Leben."

„Ah, bah! Was kümmert mich alles das? Ich wollte noch nicht mit Dir von ihr sprechen. Das ist kein Scherz — kein Ding des Augenblicks! Es ist heiliger Ernst. Da Du mich zum Sprechen veranlaßt hast, so sage ich es Dir: Unsere Cousine Francesca kann mit mir thun, kann von mir fordern, was sie will, wenn sie mich nur zuweilen anblickt. So lange ich Odem und Leben habe, gehöre ich ihr mit Leib und Seele."

Was nun Viktor's jähe Schwärmerei für Francesca anbelangte, so war sie in der That so schön, daß es wirklich seltsam gewesen sein würde, wenn der eindrucksfähige, junge Mann mit dem leicht entzündlichen Herzen nicht — wenigstens für den Augenblick — ihr Sklave geworden wäre. Selbst Dudley, der sich seiner überlegenen Festigkeit und Selbstbeherrschung nicht wenig rühmte, konnte an ihr Antlitz und ihre Stimme nicht ohne rascher laufende Pulse denken.

„Und Schönheit, wie nie eine Frau sie besessen,
Bis sie, einem Königreich zum Fluche, mit Dir kam."

Diese beiden Strophen aus Tennyson's Königs-Idyllen durchzuckten Dudley's Hirn, wie er, eine halbe Stunde später, zur Rechten seiner Tante sitzend, zu Francesca hinüberblickte, die ihm gegenüber neben Viktor ihren Platz hatte.

„Du bist für eine junge Person zu hübsch, Francesca," bemerkte Frau Revelsworth in ihrer abrupten Art. Du siehst Deinem Vater ähnlich — und er war einer der schönsten Männer, die ich je gesehen. In Deinem Gesicht liegt aber etwas, das in seinem nicht vorhanden war — etwas, das ich noch nicht habe ergründen können."

Die scharfen Augen musterten eindringend das holde, geneigte Haupt der Nichte. Entschlossen richtete Francesca es auf und begegnete dem forschenden Blick ihrer Tante mit voller Offenheit, obgleich ein mattes Roth sich von dem weißen Hals bis zu der weißen Stirn breitete.

(Fortsetzung folgt.)